

Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: August Meer in Breslau.

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Petitzeile berechnet.

N^o. 17.

Breslau, den 1. September 1892.

XIII. Jahrgang.

Inhalt: Franz Xaver Karler. (Ein Lebensbild.) I. — Vierzig und dreißig Jahr Gesellenvereins-Präses. III. — Einige Verlässe gegen die liturgischen Vorschriften. II. — Das fürstliche Cisterzienserkloster Himmelwitz. Von Dr. A. Welzel, Geistl. Rath in Tworkau. — Lesefrüchte. Von Isidor Barndt. — Notizen. — Personal-Nachrichten.

Franz Xaver Karler.

Ein Lebensbild.

I.

Franz Xaver Karler wurde am 10. November 1818 in Reisse geboren und er empfing am 12. November in der altehrwürdigen Pfarrkirche zu St. Jakob daselbst von dem Kaplan Emanuel Glöckler, dem späteren Domprobst, die heil. Taufe. Es wurden ihm die Namen Franz, Joseph, Emanuel gegeben. Sein Vater, Franz Xaver und seine Mutter Apollonia, geb. Ansförge, hatten das Kind in frommer Gottesfurcht dem Herrn schon früh geweiht, wie dies uns der Vater selbst berichtet. Derselbe war Bäckermeister und verband mit einem regen Sinn für die Bedürfnisse des praktischen Lebens ein tief frommes Gemüth, das seine Empfindungen gern in schlichter poetischer Form zum Ausdruck brachte. In der Regel benützte er den Geburtstag seines Sohnes Franz, um demselben in einem Gedichte seine Glückwünsche darzubringen. In dem Gedichte, mit welchem er den 38. Geburtstag seines Sohnes Franz begrüßte, lesen wir Folgendes: „Doch schon hatten wir, ehe Du das Licht der Welt erblickt, im vereinten Willen unserm Gotte das Gelübdt' gemacht, sollt' es Gottes heil'ger Wille sein, so möchtest Du sein treuer Diener sein. Allein, die Freud', die uns durch Dich geworden war, sollte für uns nicht wahren immerdar. Kaum dem Leibe Jesu Christi durch die heil. Taufe einverleibt, so wurden körperliche Leiden Dir auch schon zugetheilt. Fast durch ein ganzes halbes Jahr warst Du fast stets in großer Gefahr; was da das Herz Deiner Mutter empfunden, das kann allein nur ich bekunden“. Karler verlor seine gute Mutter schon im Jahre 1835, während sein hieherer Vater das ehrenvolle Alter von 82 Jahren erreichte. Derselbe hatte im Jahre 1823 die Bäckerei aufgegeben und war nach Dttmachau übersiedelt, wo er ein Kaufmannsgeschäft begründete. Durch vierzig Jahre bekleidete er daselbst das Amt eines Kirchenvorstehers, und erfreute sich der allgemeinsten Achtung. Karler hat das Andenken an seine lieben Eltern in

Dttmachau dadurch geehrt, daß er dem fürstbischöflichen Kranken- und Pfründner-Hospital zu St. Anna 6000 M. überwies mit der Bestimmung, daß zum Andenken an seinen Vater und seine Mutter im genannten Hospitale ein römisch katholischer Bürger und eine römisch katholische Bürgerfrau aus Dttmachau Aufnahme finde.

Ueber die Jugend Karlers berichtet der Vater in dem erwähnten Gedichte noch Folgendes: „Zur Schule gingst Du willig und zu jeder Zeit. Ach, wie freuten wir uns, wenn wir von dorten konnten hören, daß Fleiß und Talent nicht umsonst Dir eigen wären. So wahrte es auch nicht lange, und es kamen heran die Jahre, wo wir Dich mit Sack und Pack hinunter nach Reisse konnten fahren“. Im Jahre 1829 gab ihn der Vater auf das Gymnasium nach Reisse. Mit besonderem Danke erinnerte sich Karler seines trefflichen Direktors Scholz, welcher nach Aufhebung des Jesuitenordens in dem Schulinstitut eine reich gesegnete Thätigkeit entfaltete. Auch der bei seinen Schülern unvergessene Religionslehrer, der spätere Jesuit Schneeweiß übte gleich den tüchtigen Lehrern Schober und Kastner nachhaltigen Einfluß auf Karler aus. Vor dem Abiturentenexamen überfiel Karler eine langwierige Krankheit, von der er sich im Bade Landeck doch so erholte, daß er am 25. August 1838 das Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife verlassen konnte, um an der Universität zu Breslau Theologie und Philologie zu studiren. Er wurde vom damaligen Dekan Dr. Balger am 27. Oktober 1838 bei der theologischen Facultät eingeschrieben. Nachdem er bei Ritter, Balger, Demme theologische Vorlesungen, bei Glöckner Psychologie gehört, bei Ambrosch Uebungen im lateinischen Sprechen und Schreiben und bei London englische Grammatik während eines Semesters angenommen hatte, begab er sich mit einem Reisepaß ins Ausland versehen, nach Freiburg im Breisgau zur Fortsetzung seiner Studien. Der Vater fuhr ihn bis nach Mittelwalde, dann legte er die weitere Reise vielfach zu Fuß zurück. Er hörte in Freiburg im Sommersemester 1839 und im Winter-

semester 1840 folgende Vorlesungen: Staudenmaier, Encyclopädie, Theorie der Religion und Offenbarung; Weizer, Biblische Hermeneutik, Gregese des N. T.; Schleyer, Gregese des N. T.; Hug, Einleitung in das N. T.; Vogel, Kirchengeschichte; Hirscher, Allgemeine akademische Religionsvorträge, Moral; Warnkönig, Institutionen. Dieses Kollegheft liegt uns als starker Quartband vor. Es beweist, mit welchem Eifer und Fleiße Karfer neben den theologischen Studien auch die Jurisprudenz getrieben hat. Außerdem legte er sich in Freiburg einen sehr starken Quartband an, in welchem er nach Buchstaben geordnet, Lese-früchte eintrug. Karfer hat bis in die letzte Zeit seines Lebens sich gern der Studienzeit in Freiburg erinnert und er erzählte oft von den bekannten Professoren, deren Vorlesungen er gehört hatte. Von Freiburg begab er sich im Sommersemester 1840 nach München, um hier seine Studien fortzusetzen. Er hörte hier bis zum Sommersemester 1841 folgende Vorlesungen: Pastoral und Liturgik bei Wiedemann; Gregese der Psalmen bei Haneberg; Dogmatik bei Windischmann; Moral bei Kaiser; Dogmatik bei Klee; Logik und Metaphysik bei Erhard; Moral- und Rechtsphilosophie bei Buchner; Kirchenrecht bei Wiedemann. Außerdem hörte er bei Arndts Pandecten. Ein umfangreicher Folioband als Kollegheft beweist, mit welchem Eifer Karfer auch in München juristischen Studien obgelegen hat. Der gefeierte Domherr Dr. Fr. Windischmann war in München sein Seelenführer. Am 27. October 1841 wurde Karfer aufs neue durch den damaligen Decan Balzer bei der theologischen Facultät in Breslau eingeschrieben. Er hörte im Wintersemester 1841/42 bei Ritter, Movers, Vorlesungen und trat im Herbst 1842 in das Alumnat ein, nachdem ihm durch den Ober-Präsidenten v. Merckel am 7. August 1842 die nachgesuchte Erlaubniß zum Eintritt in den geistlichen Stand von Staatswegen ertheilt worden war. Die hierfür zu entrichtende Taxe betrug 1 Thlr., der Stempel 15 Sgr. Auch legte er die erforderliche Bescheinigung vor, daß er in Gemäßheit der allerhöchsten Verfügung vom 3. November 1765 das Schullehrerseminar und die damit verbundene Uebungsschule besucht hatte.

Den Freundschaftsbund, den er während seiner Universitätsstudien mit den späteren hochwürdigsten Bischöfen Dr. Philippus Kremenz von Rölln, Dr. Andreas Thiel von Frauenburg und Dr. Karl Klein von Limburg geschlossen hatte, unterhielt er während des ganzen Lebens in der herzlichsten Weise.

Den nur kurz bemessenen Aufenthalt im Alumnat nützte Karfer mit vielem Eifer aus. Es liegt uns aus jener Zeit ein Tagebuch vor, in welchem er theils eigene Gedanken niedergeschrieben hat, theils Aufzeichnungen über die Gegenstände gemacht hat, mit denen er sich wissenschaftlich beschäftigte.

Es sei uns gestattet, hier Einiges zur Characterisirung Karfers anzuführen.

25. September 1842. Es giebt so Vieles, worin der Christ seinen Lebensgang vorgebildet und ausgedrückt findet; aus dem Verständnisse dessen, was um ihn her, lernt er sich selbst verstehen. An dem Sinnlichen und Sichtbaren erhebt der Geist sich zum Uebersinnlichen und Unsichtbaren. Wohl jeder Sterbliche findet auf seiner Wanderung solche Höhenpunkte, von wo aus er den zurückgelegten Weg und die weitere Reise erschaut und sodann von neuem den Wanderstab ergreift. Mancher Heilige, der bei solcher Umschau des Weges gewiß geworden, giebt uns Kunde davon; er richtete einen Denkstein auf, darauf er verzeichnete, wie weit noch zum Ziele und welches die Orte, die noch zu durchwandern.

Diese Wegweiser sind sonder Trug; gewissenhaft in ihren Angaben, wie des Herren Wort: „Wenn ihr sehet, daß der Feigenbaum Blätter treibt, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist“.

Der Glaube ist das Thor, durch welches wir in die Kirche eintreten; er ist das erste Nothwendige. In diesem Glauben rufen wir in der Kindheit: „Vater unser“, bis wir in den freieren Jahren, unsere Freiheit verlieren und der Sünde hörig werden; rufen wir alsdann recht vertrauensvoll und ohne Unterlaß Maria an, so mögen wir wohl wieder, durch ihre Fürbitte, in der Buße und im heil. Altarssakramente den Kindesinn zurückerkhalten, in welchem wir abermals rufen: „Vater unser“. Dieser Theil unseres Lebensabschnittes kehret wieder und immer wieder. Am Todtenbette wird der Glaube verlangt wie am Taufsteine und wohl noch lebendiger, je näher seiner Lösung im seligen Schauen.

Der heil. Bernardus (de consideratione Lb. IV. c. 2) mahnt den Papst Eugen III. für das römische Volk ohne Unterlaß thätig zu sein. Scheine es auch, als wolle Alles nichts fruchten, so sei dies gar keine Entschuldigung. Paulus spricht: „Mehr als Alle habe ich gearbeitet“ (1. Cor. c. 15); er spricht nicht: Mehr als alle habe ich genügt, oder mehr als alle habe ich Frucht gebracht, sondern er vermeidet ein solch unziemend Wort auf das gewissenhafteste. Er, den Gott belehrte, hatte es anders erkannt; denn ein jeder empfängt nach seiner Arbeit, nicht nach dem Erfolge. Drum ist mehr über die Arbeit, denn über den Erfolg Ruhmens zu machen. So wirke auch du was an dir ist, und sei ohne Besorgniß und Aengstlichkeit, Gott wird das Seine thun. Pflanze, pflanze, jäte, pflanze — und du hast gethan was deines Theiles ist. Das Wachsthum wird der Herr geben, wann und wo er will, nicht du. Wo es vielleicht nicht in seinem Willen, geht dir Nichts verloren, denn die Schrift spricht: „Gott wird

den Lohn geben einem jeden nach seinen heiligen Werken“ (Cap. 10). Unverloren ist die Arbeit, keine Erfolglosigkeit macht sie nichtig“.

Eine Weisung, die an jeden Seelsorger ergeht, er sei nun in der Kinderschule oder auf dem Katheder oder wo immer.

Am 21. October. Wer zu festlicher Versammlung sich begiebt, ordnet seine Kleidung nach Bedarf und Gebühr. Wer gemeint ist, ernstlich gemeint nach und mit seinem ganzen Bewußtsein in seinen Beruf einzutreten und dem Rufe von oben (ohne welchen jeder Beruf ein Trugbild) zu folgen, hält billig gleiche Umschau über die Talente, die ihm geworden und über die Bande, wo er sie einsetzen möge zu gutem Wucher. Wenn solches allenthalben unerlässlich, wie nicht vorzüglich da, wo der Herr anrägt und wir unser Geräth verlassen und ihm nachfolgen sollen? (expediti). Der Eintritt ins Heiligtum in das Priestertum des neuen Bundes gleichet schier dem des Patriarchen auf die Weisung: „Ziehe aus in das Land, das ich dir zeigen werde u.“, worin noch insbesondere einschlägig ist: „in dir werden viele gesegnet werden“. Es ist ein Vorschritt — wehe und abermal wehe wer rückschreitet, wer lässig am Pfluge steht und rückwärts schaut. Ein zwiefach Dpfer ist fortan das Leben des Priesters: das Versöhnungsopfer und die eigne Aufopferung. Der Herr verlangt ein freiwillig, freudig Dpfer; — doch wen er ruft, den rüstet er; für ihn, durch ihn und mit ihm. Amen.

22. October. *Vestra salus ego sum* spricht der Herr — was wäre noch, was außer ihm Anspruch auf uns hätte, oder worauf wir Anspruch haben könnten. Auf daß wir in gedoppelter Freiheit an ihn gefesselt seien, bedarf es zweifacher Befreiung, des Körpers und des Geistes, was beides wiederum wechselwirkend in der Persönlichkeit sich einet und zum Charakter wird. Gebet und Keuschheit — sind die Angeln, in welchen ein wahrhaft Priesterleben sich bewegen mag. Was aus der Natur der Sache, das fordert die Kirche.

3. November. Je höher das Ziel, je mehr zur Lebensfrage geworden — so dringender das Streben dahin, so beengender jeder Rückhalt. Die Zeit mahnet ernst, die Entwicklung des Geistes rankt überall hinauf und sucht Halt im Grunde und im Stamme und im Gezweige und harret im Vertrauen auf die Hilfe von oben des Blüthentriebes und des Fruchtansages.

26. November. *Tu es sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech* — also hat der Herr gesprochen und sein Knecht hat es vernommen und gethan was seines Amtes. Wer immer an Deinem Altar verbleiben könnte! Aber ich bin Weltpriester und dies beides in sich zur rechten Einigung zu bringen — der Welt ein Priester zu fein und priesterlich

in der Welt zu leben — das ist ein großes, übergroßes Werk; und letzteres wohl noch mehr als ersteres. Zum Priester ruft und rüstet mich die Gnade, ich folge, ohne Verdienst; aber zum rechten, geheiligten Bunde zwischen Welt und Priestertum führet nur der schwerste Kreuzesweg.

Welt, ich will dir Priester sein — sei du mir priesterlich.

Praesta, quaeso, Domine ut tua suffragante gratia, puris lubiis, puris manibus, mundo corde tibi serviam in sacrificio, magisterio, ministerio et regimine.

27. December. Dstmal und vielgestaltig tritt die Mahnung an die letzte Stunde an uns heran; möge sie stets, diese Mahnung, ein aufmerksam Ohr, ein empfänglich Herz, einen guten Willen finden. Täglich wird's mir durch Gottes unendliche Barmherzigkeit zu Theil, das heiligste Dpfer darzubringen; — daß ich ein Diener des Altars sei nach Gottes allerheiligstem Willen, ist mein einziger Wunsch, mein einzig Gebet. Es sei mir verliehen um Jesu Willen. Da mir der Herr Talente verliehen, so will ich selbe zu Wucher geben, zu seiner größeren Ehre, zu meinem und meiner Brüder Heile.

Es ist die Zeit der Wissenschaft, wie man sagt, die jetzt das Scepter über die Geister schwingt; aber, Gott sei's geklagt, welcher Wissenschaft!

Wissenschaft, heilige Wissenschaft ist nur in Christus und seiner heil. Kirche; der Kreis ist ihr, wie jeder Vollkommenheit Bild, der Kreis wahrer Wissenschaft mag aber nirgends zum Ausdruck kommen, es sei denn, daß Christus zum Mittelpunkt genommen worden.

Ipse via, veritas, vita. Er durchmisst in diesen 3 Momenten, als Durchmesser, den Kreis heil. Wissenschaft.

Die Worte, welche Karler am 26. November aufgeschrieben hat, beziehen sich auf den 20. November, seinen Primiztag, den er im Jahre 1842 in der schönen Pfarrkirche zu Dttmachau beging. Nachdem er vom Weihbischof Daniel Latuffek am 28. August in der Peter- und Paulkirche die Tonfur und Minores, am 23. October in derselben Kirche das Subdiaconat, am 30. October in der Aegidikirche das Diaconat erhalten, empfing er in derselben Kirche am 6. November, am Feste des Schutzes der heil. Jungfrau Maria, das Presbyterat.
Meer.

Vierzig und dreißig Jahr Gesellenvereins-Präses.

III.

So verfloßen denn die Jahre; allabendlich sahen die Gesellen in ihrer Mitte den Präses wellen, zu dem sie wie zu einem Patriarchen voll Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit aufblickten. Der stattliche Vollbart, den Mayr mit Erlaubniß seiner geistlichen Oberen trug, wurde von Jahr zu Jahr immer

weißer und ehrwürdiger; der Ernst und die Gemessenheit seines Auftretens, seine wohldurchdachten Reden erwarben dem Gesellenvater bei seinen Freunden den Namen des „Philosophen“ unter den Präses; seine Gesundheit, früher so besorgniserregend, festigte die gütige Vorsehung von Tag zu Tag, so daß seine Freunde scherzend zu ihm sagen konnten: „Du warst asthmatisch und heftisch; da postirte dich Gott unter die Gesellen; du athmetest ihren Kanaster und diese Kur hat dich gesund gemacht; du bist ein Wunderkind!“

Doch, es kam die Zeit, da Mayr nach göttlichen Rathschluß seine irdische Laufbahn vollenden sollte; das Uebel der Jugend suchte den Greis wieder heim. Seinen 70. Geburtstag, der durch glänzende Ehren (auch vom Stadtmagistrat München) ausgezeichnet war, feierte Mayr noch in frischer Kraft, dann aber stellten sich bald bedenkliche Schwächestände ein; er selbst fühlte sein Ende und sagte zu einem Freunde: „Ich fühle, daß ich einer Phtisis erliege.“ Obladis, das liebliche Bad im Oberinntal, dessen Gast Mayr regelmäßig über 30 Jahre lang war, brachte ihm die Genesung nicht mehr; im December vorigen Jahres hatte Mayr sehr viel zu leiden und steigerten sich die Schmerzen seines gänzlich abgemagerten Körpers von Tag zu Tag; trotz der großen Schwäche vermochte er wegen der peinigenen Athemnoth und des schmerzhaften Hustenreizes nicht mehr zu liegen, und der bekannte Lehnstuhl trat wieder in seinen Dienst.

Am 29. November feierte Mayr das heilige Messopfer zum letzten Mal am Hausaltare; am 13. December empfing er aus der Hand seines Neffen während der heiligen Messe die heil. Communion als Wegzehrung und nachher die heil. Delung. Zwei Bischöfe kamen an sein Sterbelager mit ihrem Segen und ihrer Theilnahme, was dem Kranken sehr zu Trost und Freude gereichte; am 6. und am 13. December besuchte ihn Se. Excellenz, unser hochw. Herr Erzbischof Antonius, und am 19. December kam Se. Excellenz der hochw. Herr Erzbischof von Bamberg in Begleitung des hochw. Pfarrers Huhn vom heil. Geist dahier. Besonders erfreute ihn der am 13. December durch Vermittlung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes vom Heiligen Vater ihm gespendete apostolische Segen. Am 24. December beichtete Mayr zum letzten Male und am heil. Christfeste empfing er während der heiligen Messe am Hausaltare zum letzten Mal den Leib des Herrn, den er, sehnlich die Arme ausbreitend, mit tiefer Andacht entgegennahm. Am Tage darauf wurde der Zustand des Kranken so schlimm, daß man die baldige Erlösung erwartete. Gegen Mittag traf ein sehr lieber Brief vom hochw. Bischof Michael von Passau ein, in dem derselbe dem Sterbenden schrieb, Gott möge ihm den ganzen Segen der Menschwerdung unseres Er-

lösers zu kosten geben. Dieser Brief, den ihm der Neffe vorlas, erfreute den Präses außerordentlich. Um 2 Uhr betete ihm Beneficiat Mayr, nachdem er knieend den Segen des Sterbenden empfangen, das Completorium vor, dessen Worten er dankend folgte; so blieb der Präses, oft die Namen Jesus und Maria anrufend, bis zu den letzten Minuten bei vollem Bewußtsein; um 3 Uhr that er den letzten Athemzug, während sein Neffe, mit der Stola angethan, das „Proficiscere anima christiana“ betete. Gott geweiht war der ganze Lebenslauf des Verbliebenen, besonders schön und erbaulich sein mit allen Gnadenmitteln der Kirche gesegneter Tod, so daß jeder von uns nur beten kann: „Möge mein Tod sein, wie der Tod dieses Gerechten!“ — Nun waren die beredten Lippen erstarrt, das milde, sorgende Auge erloschen, die wohlthätige Hand erlahmt, ein Leben dahingegangen, ganz den armen Handwerkern und Arbeitern geweiht! Welch ein Verlust für das Werk Kolpings, dem der Verstorbene 40 Jahre mit so großem Opfermuth und mit apostolischer Liebe vorgestanden!

Die Beerdigungsfeier des verewigten Gesellenpräses gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der Hochachtung und Verehrung aus allen Kreisen der Bevölkerung; Se. egl. Hoheit Prinzregent Luitpold drückte dem Gesellenverein als dessen Protector durch ein Schreiben sein Beileid über den Tod des Präses aus. Hinter dem Sarge schritt Se. Excellenz Erzbischof Antonius mit Dompropst Dr. Kronast und Dompfarrer Dr. Kagerer; Bürgermeister Borscht, Domherren, Universitätsprofessoren, Ordensgenossenschaften, ungezählte Vereine mit ihren Fahnen erwiesen dem Verstorbenen die letzte Liebespflicht. Am Abend veranstaltete der Gesellenverein in seinem Saale eine zahlreich besuchte Trauerfeierlichkeit, bei welcher der hochw. geistl. Rath Domcapitular Dr. Stigloher dem edlen Dahingegangenen einen warmen, ehrenden Nachruf widmete.

Wir glauben, schreibt das „Correspondenzbl. der Assoc.“, unsere kurze Lebensskizze des großen Wohlthäters und Gesellenvaters nicht besser abschließen zu können, als wenn wir die Worte hierhersetzen, die der theuere Verbliebene selbst an den Schluß seiner autobiographischen Blätter gesetzt hat: „Möchte mein Leben, das so voll ist von Beweisen göttlicher Liebe und Fürsorge, nach seinem Abschlusse einen Beitrag liefern zur Verherrlichung der Barmherzigkeit und nicht der Gerechtigkeit Gottes!“ — „Amen“ fügen wir bei. R. I. P.

Einige Verstöße gegen die liturgischen Vorschriften.

II.

18. Es ist ein Fehler, wenn nach der Elevation der heiligen Hostie die Palla vom Kelche abgenommen wird, bevor

man die Genusterion gemacht hat; noch mehr aber, wenn man bei der Consecratio Calicis in den Kelch hinein spricht oder gar hinein haucht.

19. Es ist ein Fehler, beim „Nobis quoque“ sich etwas rechts zum Volke oder Ministranten umzuwenden.

20. Es ist ein Fehler, wenn der Priester mit dem „Liberam nos quaesumus etc.“ nach dem Pater noster schon beginnt, während er die Patene ertergirt.

21. Es ist ein Fehler, bei dem „Domine non sum dignus“ sich schief zu stellen, halb gegen das Volk; vielmehr muß der Priester dem Altar vollkommen zugewendet und mediocriter inclinatus diese Worte sprechen. Auch ist es gefehlt, wenn man bei „Corpus D. n. J. Chr.“ mit der heiligen Hostie ein so großes Kreuz macht, daß die Ränder der Patene überschritten werden.

22. Es ist ein großer Fehler, unmittelbar vor der Ablutio digitorum den Kelchrand mit dem Daumen abzuwischen, weil dadurch die dem Daumen möglicherweise anhaftenden Partikelchen profanirt werden.

23. Es ist ein Fehler, wenn zur Purificatio Calicis nicht ungefähr ebenso viel Wein genommen wird, als zur Consecration und wenn diese Purificatio nicht an derselben Stelle des Kelches genossen wird, wie das heilige Blut; auch ist es ein Fehler, wenn zur Ablutio digitorum nicht mehr Wasser als Wein genommen wird, wie ausdrücklich vorgeschrieben ist.

24. Es ist ein Fehler, wenn nach der heiligen Communion, da der Kelch bedeckt wird, das Kelchvelum auf der Vorderseite aufgeschlagen wird, so daß der Kelch sichtbar erscheint; letzterer muß vielmehr vollständig bedeckt sein und bleiben.

25. Es ist ein Fehler, das „Benedicamus Domino“ oder „Requiescant in pace“ im Umdrehen zu sagen; es muß gesprochen werden, da man dem Altar schon zugewendet ist.

26. Es ist ein Fehler, bei den Worten „Et verbum caro factum est“ die Kniebeugung gegen das Altarkreuz zu machen, vielmehr genuflectirt der Priester so, wie er steht; nur wenn das Allerheiligste ausgesetzt ist, wird gegen dieses hin die Kniebeugung gemacht.

27. Es ist ein Fehler, wenn die Gebete, welche nach der heiligen Messe am Altar zu verrichten sind, schon im Herabsteigen begonnen werden und der Priester schon wieder hinaufsteigen beginnt, bevor er sie gänzlich geschlossen hat. Alles hat seine Zeit!

28. Es ist ein Fehler, wenn der Priester, welcher eben Messe gelesen hat, das Corporale für den nachfolgenden celebrirenden Priester auf dem Altare liegen läßt.

29. Es ist ein Fehler, bei einer Messe vor ausgesetztem höchwürdigsten Gute nach dem Stufengebete vor dem „Aufer

a nobis“ an den Altarstufen eine Kniebeugung zu machen oder nach dem Segen (Benedicat vos etc.) nochmals zu genuflectiren; die Kniebeugung hat in beiden Fällen zu unterbleiben; in letzterem Falle, weil der Priester nicht mehr zur Mitte des Altars zurückkehrt.

Das fürstliche Cisterzienserstift Himmelwitz.

Von Dr. A. Welzel, Geistl. Rath in Tworkau.

Der Abt war bestrebt, noch einige von dem 1617 erlittenen Brande herstammende Schäden am Kloster auszubessern. Da aber in der schweren Zeit von keiner Seite Geld zu erlangen war und er die Verluste erwog, die das Kloster nach dem Tode des Nicolaus Zankowski erlitten, da dessen Gut bis zur 3. Generation freigelassen, an das Stift zurück gefallen war, verkaufte er es 9. Februar 1652 für eine nicht genannte Summe dem Adam Kryssa mit 15 Stück Acker nebst freier Hutung im Eichwald für Horn- und klein Vieh, auch auf allen Feldern für Schafe. Er soll zinsen 2 Thlr., 2 Hühner, 36 Eier, eine fette Gans, außerdem den Garbenzehnt, Messalien und 4 Viertel Hafer entrichten, auch 2 Tage mit der Sichel schneiden und die kaiserlichen Steuern abführen. Zeugen waren Bartholomäus Bassalius Subprior, Robert Sambucius, Georg Bepertilius, Ludwig Bergel Cantor, Benedict Paulides Sacristan, noch Clericus. Am 17. März d. J. bestätigte er bis in die 4. Generation für 72 Thlr. den Rowak-Garten dem Martin Ripak, welcher 1 Thlr., 2 Hennen, 30 Eier zinsen und 2 Tage mit der Sichel Weizen zu schneiden hatte. In demselben Jahre überließ er den Kreischam Szechowska in Rosniontau, wozu 1 Hufe Acker gehörte, dem Johann Warlowski für 300 Thlr. schlesisch als Eigenthum. Dafür sollte letzterer 2 Thlr. 28 Groschen, 2 Hühner, 30 Eier zinsen, Klosterbier und Brantwein ausshenken, den Dezem entrichten. Zeugen waren der Consul von Gemelnitz Nikolaus Zankowski und die Geschworenen von Rosniontau Siegmund Gavel und Matthias Kufielka. Der Abt resignirte am 26. Mai 1655, um seiner Seele Ruhe zu gewähren, ging nach Wilren, einem bei Lissa gelegenen Kloster Gute, starb am 15. Juni 1663 und wurde in Leubus bekrattet. Der dortige Nekrolog hat unsern Abt zum 6. Juni eingezeichnet.

Bernard Bogaczynski 1655—1666,

geboren 1617 in Himmelwitz, trat am 6. November 1645 ins Kloster und leistete Profess. Als sich in der Fastenzeit 1647 3000 Schweden hier 3 Tage aufhielten, ging er nach Tenzrzejow und hielt daselbst am 8. Mai seine Primiz. Nachdem Andreas Pospel zum Abt von Rauden erwählt worden,

theilte er mit diesem die Arbeit, wurde dort Novizenmeister, Subprior, Prediger, Beichtvater; dann als Novizenmeister nach Himmelwitz berufen, am 15. Juli 1650 nach Leubus entsendet, von dort als Beichtvater nach Trebnitz, hierauf nach Leubus und wiederum nach Trebnitz befördert, am 26. Mai 1655 zum Abt erwählt und am 20. Juni in stallirt.

Der König Johann Kasimir führte damals wegen der unruhigen Kosacken Krieg gegen Rußland, der unglücklich endete. Da ersterer den neuen König von Schweden Carl X. nicht anerkennen wollte, fiel dieser siegreich in Polen ein. Viele Klostergeistliche zerstreuten sich von dort aus und suchten anderwärts einen Zufluchtsort; nach Himmelwitz kamen aus Koronow 2 Brüder und der Abt von Andrzejew mit 4 Brüdern, nach Rauden je einer aus Uschig und Mogila.

Unser Stift besaß in Gr.-Strehlitz eine Fleischbank. Bürger und Fleischer Johann Flaccus, dessen Vater Nicolaus dieselbe einige Jahre in Pacht gehabt, bat den Abt, sie dem noch lebenden Vater, ihm selbst, der Gattin Hedwig und dem Sohn Georg zu deren Lebzeiten zu belassen, was Bernhard 22. März 1656 genehmigte. Der Michaeliszins betrug 3 Stein 3 Pfd. geschmolzenes Insekt. (Die Bank wurde 1769 für 6 Thlr. Zins dem Fleischer Burzinski erblich verkauft.)

Papst Alexander VII. bestrebt, die Klöster der Cisterzienser und deren Aebte auszuzeichnen, ertheilte Rom am 10. April 1656 dem Abt Bernard und dessen Nachfolgern das Recht, bei dem Gottesdienst die bischöflichen Insignien, nämlich Mitra, Stab und Ring zu tragen, Kirchen zu reconciliren, Kreuze, kirchliche Gefäße und Glocken, wobei Salbung mit dem heil. Del nicht erforderlich, in den Kirchen seiner Jurisdiction zu benediciren und den Professoren seines Klosters die niederen Weihen zu ertheilen. Schon am 19. dess. Monats übergaben Prior Paul und Robert Sambucius, beide aus Himmelwitz dem Abt Andreas Emanuel in Rauden 174 Goldgulden behufs Absendung an P. Emeric nach Rom zur Besorgung einer Inful, die bei erster Gelegenheit hierher befördert werden sollte. Balthasar Gerber, Propst des Prämonstratenserklosters zu Czarnowanitz erhielt erst 1690 die Inful.

Sophie, Wittve des Simon Tomali, bat in demselben Jahre die robotmäßige Gartenstelle Grabowski für 34 Thlr. auf 70 Jahre zum Freigut zu erheben, wofür sie 1½ Thlr. zinsle und 3 Tage in der Ernte arbeitete. (Am 1. September 1714 mußte Anna Wittve nach Jan Pyka, als sie das Grundstück für den Sohn Kürschner Georg Pyka erwarb, für die Befreiung von Roboten 40 Thlr. zahlen und noch einiges entrichten).

Der Abt führte bei dem Kloster und auf den Gütern viel Bauten auf; unter anderen ließ er 1658 die Gänge im

Kloster ins Biered bauen, eine Mauer von dem St. Adalbertskirchlein bis zur Abtei ziehen, im nächsten Jahre die Gänge mit Quadersteinen pflastern und eindecken; auch errichtete er im inneren Klosterhofe einen Brunnen.

Bürgermeister Nicolaus Jankowski, welcher sich von Jugend auf um das Kloster hohe Verdienste erworben, genoß nach seinem Tode die Auszeichnung, daß er am 16. Juli 1658 in der Klosterkirche unter dem unteren Chore, wo bei dem Sacellum des heil. Adalbert das Thor stand, beigesezt wurde.

Am 20. Juni 1659 begann der Abt das Fundationsbuch zu verfassen, welches eine Sammlung von Abschriften der älteren Urkunden, Privilegien und anderer, das Stift betreffender Schriftstücke enthält, die um so wichtiger sind, als einzelne Originalurkunden inzwischen verloren sind. Charakteristisch ist, daß er die deutsch ausgefertigten Urkunden für diejenigen Ordensbrüder, welchen diese Sprache fremd, ins Polnische und Lateinische übersezte.

Am 22. Mai 1660 bei hellem Tage gingen zu Januschkowitz, wo schon am 17. August 1658 und 5. Februar 1660 kleinere Brände stattgefunden, 9 Bauernhäuser mit Zubehör in Flammen auf. Welche Uebel im Kloster am 15. September desselben Jahres entstanden, die der Chronist mit den Worten andeutet: inaudita mala in monasterio sumpsero exordia, ist mir dunkel geblieben.

Am 8. Dezember 1661 und später öfters war der kaiserliche Schatzmeister Franz Freiherr von Hyserte auf Grodzisko mit seiner Gemahlin Catharina Polirena geb. Gräfin Proskau im Kloster zu Tische. Derselbe hatte dem Stift 1000 Schock Schindeln versprochen, starb aber darüber. (Als der spätere Abt den Besitzer Graf Colonna darum mahnte, lehnte dieser, Tozt 29. August 1668 das Gesuch ab.)

Zwischen Janek Pycza, dessen Mutter und Geschwistern wurde am 16. Januar 1662 ein Vertrag dahin geschlossen, daß ersterer als ältester Sohn das vom Abt für 100 Thlr. erkaufte Freigut des verstorbenen Vaters übernehmend sich zu folgenden Bedingungen verpflichtete: Die Mutter reservirt sich lebenslänglichen Unterhalt, 1 Kuh und eine 3 jährige Kalbe, 10 Schafe, 1 Viertel Roggen, 2 Viertel Heideforn, je 2 Mezen Hirsegrüze und Erbsen, 3 Beete zubereiteten Acker und zwar je eines zu Mohrrüben, Kraut und Hauf; dem mittleren Bruder Valentin hat er in drei Terminen 20 Thlr. ohne Interessen, 1 Paar Dechlein und 1 Kalbe, nach 3 Jahren Rock und Hofen zu liefern, denselben bis zu den Jahren der Vernunft bei sich zu behalten; dem jüngsten studirenden Bruder Thomas hat er allmählig 40 Thlr. ausuzahlen, nach 3 Jahren mit Nahrung und Kleidung zu versehen; endlich die Gebühren zu der kirchlichen Fürbitte für die Seele des verstorbenen Vaters

zu entrichten und dessen Schulden zu bezahlen. Adam Piczka war sein Vetter.

In demselben Jahre legte der Prior und Administrator der Pfarrei Robert Sambucius zwei für die Geschichte des Stiftes hochwichtige Bücher an, nämlich ein Gedenkbuch, in welches er das Seelen- und Kommunikantenverzeichnis, die Einnahmen an Dezem, Peters- und Tischgrofchen, das Kircheninventar, die Namen der Wohlthäter, Copien von Indulgenzverleihungen, außerdem wichtige Ereignisse z. B. Brände, Bauten eintrug. Die Nachrichten wurden nach seiner Veretzung nach Trebnitz noch einige Zeit fortgesetzt. Das zweite Schriftstück war das Currendenbuch, nämlich eine Sammlung aller Verordnungen, die in kirchlicher Beziehung von den Diöcesanbischöfen, Archidiaconen, bischöflichen Commissarien Dppls, Erzpriestern von Gr.-Strehlitz ergingen. Auch diese Sammlung wurde bis in den Anfang des nächsten Jahrhunderts fortgesetzt und ist im Staatsarchive aufbewahrt.

Lesefrüchte.

Von Isidor Barndt.

Als einst des Hauses Schaffner dem heil. Vincentius hinterbrachte, er habe keinen Heller mehr zur Bestreitung der nöthigen Ausgaben, antwortete er ruhig, heiter, voll Vertrauens auf den Herrn: „Ach was für eine köstliche Neuigkeit bringst Du mir da! Gott sei gepriesen! Nun ist es Zeit zu zeigen, daß wir auf Seine Güte vertrauen. Die Schätze Seiner Vorsehung sind unendlich; unser Mißtrauen würde Ihn entehren!“ Vincentius Paulus.

Wer Gott mit reinem Herzen dient und einzig Seine Ehre sucht, der darf immer hoffen, daß das, was er für Gott unternommen hat, einen guten Fortgang haben wird.

Carolus Borromäus.

Notizen.

Freiburg. [Priesterjubiläum.] Am 4. August begingen die im Jahre 1867 vom hochseligen Bischof v. Ketteler von Mainz geweihten Priester — es waren damals 55, von denen bereits 12 in die Ewigkeit gegangen — im stillen Beuron den Gedenktag ihrer heil. Ordination mit vorausgehender Rehrate (vom Montag Abend bis Donnerstag früh). Es dünkt uns, daß schöner und nützlicher Priester einen solchen Tag nicht begehen können, als wenn sie, wie das dieses Jahr geschehen, Exercitien damit verbinden. Wir dürfen und sollen ja nicht nur „jubilitren“ wie die Kinder dieser Welt. Auch ein gutes Werk zum Besten des Bonifacius-Vereins war das Resultat der Jubelfeier. Die Herren stifteten in die neue Kirche zu Pforzheim einen Seltenaltar (Muttergottesaltar) und hatten zu diesem Zwecke ca. 2000 Mk. zusammengestellt. Wir können nur sagen: Vivant sequentes!

(Die sittlichen Gefahren für weibliche Dienstboten) bilden einen nicht geringen Theil der Sorgen für den Seelsorger. Bekanntlich gibt das platte Land größtentheils die dienenden Kräfte für die großen Städte her. Nur zu Viele ziehen gesund an Leib und Seele in den ersten Dienst, um geschädigt an Ansehn und Sitte in den Kreis der Familie zurückzukehren. Gewiß ziehen nicht lauter gute Dienstboten zur Stadt, sondern auch manche, die schon verdorben sind, ehe sie die heimatliche Scholle verlassen. Dies ist aber kein Grund, Maßregeln zu veräußen, die den Stand als solchen vor sittlichen Gefahren schützen. In einer einzigen noch keine 1000 Einwohner zählenden Gemeinde sind annähernd 20 uneheliche Geburten zu verzeichnen gewesen, deren Grund in den großen Städten zu suchen war. Eine solche Thatsache spricht deutlich genug.

Zunächst möchte ich mich, schreibt ein Seelsorger im „Missionsbl.“, an die Herrschaften selbst wenden. Behandelt die Dienstboten mehr als Familienglieder und gebt besser auf sie Acht! Diese Forderung wird schon durch das Gewissen gestellt und ihre Erfüllung verlangt kaum mehr als guten Willen.

Vor Allem möge man in den Dienstboten das religiöse Gefühl erhalten und fördern. Die vom Lande kommenden Mädchen bringen gewöhnlich einen gesunden Kern mit; sie sind daran gewöhnt, ihre religiösen Pflichten regelmäßig zu erfüllen. Daß dies auch im Dienste geschieht, darauf hat jede Hausfrau streng zu halten. Leider kommt es aber nur zu oft vor, daß Herrschaften aus Eigennuß den Dienstboten nicht die nothwendige Zeit gönnen, um am Sonntag die Kirche besuchen zu können. Da müssen so viele Kleinigkeiten besorgt werden, daß so ein Dienstmädchen selten ein Mal am Sonntag eine Predigt zu hören bekommt. Man bedenkt nicht, daß gerade hier die selbstverschuldete Gleichgültigkeit verderblich wirken muß. Ein Dienstbote im Hause ohne Religion ist eine Gefahr für die ganze Familie. Ein Bekannter hat mir oft genug gestanden, daß ein gewissenloser Dienstbote ihn in jungen Jahren um Glauben und Sitte gebracht habe.

Eine Mutter, die ihre Kinder lieb hat, hält sie um sich, so lange sie kann; eine Frau, die ein Dienstmädchen hält, thue desgleichen. Ich verlange nicht, daß die Madame mit dem Dienstmädchen aus dem Sopha zusammen sitzen und aus derselben Tasse den Kaffee trinken soll. Eine vernünftige Hausfrau muß die goldene Mittelstraße einhalten können. Eine Petroleumlampe nach beendeter Dienste bis zur Nachtruhe in der Küche gestattet, trägt tausendfältige Zinsen. Man gönne der Magd eine kleine Erholung des Abends, bulde aber keine an der Hausthüre mit den Rittern von zweierlei Tuch. Die Würde der Hausfrau leidet nicht darunter, wenn sie sich dann und wann des Abends mit dem Mädchen zusammensetzt und wenn sie gemeinschaftlich ihren Strumpf wirken. Ein freundliches Wort, wenn es auch ermahnend sein sollte, findet gerade dann guten Ort, wenn man den Unterschied zwischen Herrschaft und Dienerin zeitweise milbert. Junge Mädchen haben manche Aufklärung nothwendig, welche am besten die Mutter ersetzende Hausfrau geben kann. Ein Mädchen, welches ein freundliches Heim im Dienste findet, schlägt sich Manches aus dem Kopfe, was in einsamen Stunden, bei ihm anklopft, erst nicht verstanden, dann überlegt wird und endlich verhängnißvoll werden kann.

Eine gute Hausfrau gebe dem Mädchen keine Austräge, mit denen sittliche Gefahren verbunden sind. Selbst im kleinsten Haushalte drohen sie in jeder Ecke; heute vielleicht von einem Bäckerburschen, der zu einer Stunde schellt, in welcher die Dienstboten sich selbst überlassen sind, morgen von einem Metzgergesellen, der spät Abends die

Aufträge für den folgenden Tag entgegennimmt. Weit gefährlicher aber als diese Gelegenheiten sind die Häuser, in denen „möblirte Herren“ und Kostgänger wohnen. Hier werden die Recruten der Prostitution ausgehoben, wenn ich mich militärisch ausdrücken darf. Vorzeitige Familien-Ereignisse, Kindsmord und Selbstmord, Prostitution, Zucht haus und Arbeitsanstalt und zum Schlusse das Asyl für Hülfslose, das sind Stationen, welche den Weg begrenzen, auf die der Wüßling sein argloses Opfer zerrt. Mancher glaubt, ich male zu düster, es ist leider nicht wahr; es steht mir Material genug zur Verfügung, um für jede dieser Stationen Opfer bezeichnen zu können.

Eine ordentliche Hausfrau dulde daher keine unmittelbaren Dienstleistungen für den möblirten Miether oder Kostgänger. Mit dem Trinkgeld für eine vom Krämer besorgte Flasche Bier beginnt das Vorspiel, mit einer Abfindung für die erschlöhene Gunst schließt der erste Act des Drama's, der den Engel der Reinheit zwingt, sein Haupt zu verhüllen. Mir ist einmal ein Geldschein durch die Hand gegangen, der die inhaltsschweren Worte trug: „Fahre hin, du Preis meiner Unschuld!“ In diesen Worten lag die ganze Bitterkeit eines mit frecher Hand zerstörenden Lebens, ein Mene Tekel für jeden in die Stadt ziehenden Dienstboten.

Sind die Pflichten einer Hausfrau groß, welche nur weibliche Dienstboten hält, so sind sie noch schwerer, wenn beide Geschlechter zusammen in Diensten sind. Vorsichtige Auswahl bei Annahme der Dienstboten, strenge Ueberwachung während des Dienstes und Trennung der Unterkunftsräume, die möglichst entgegengesetzt belegen sein müssen, seien Pflichten, die in diesem Falle zu erfüllen sind. Eine gute Hausfrau sollte ihren Dienstboten auch nicht bei Nacht aus dem Hause lassen. Bei etwas Ueberlegung kann sie die Ausgänge am Tage besorgen lassen. Neun Zehntel aller Soldatenbekanntschäften entfallen auf die Begegnungen vor den erleuchteten Auslegefenstern der Geschäftshäuser; denn die Jünger des Mars haben Tags über mit sich selbst genug zu thun, um keine Zeit zu Ländeleien zu finden. Alles das sind Punkte, wo guter Wille und Gewissenhaftigkeit der Herrschaften viel ausdrücken können.

Personal-Nachrichten.

Gestorben:

Pfarrer, Reglerungs- und Schulrath a. D. Herr Hermann Hauptstoc zu Lindenau, † 23. August.

Pfarrer Herr Joseph Artelt in Gramschütz, † 26. August.
R. i. p.

Milde Gaben.

(Vom 10. August 1892 bis 21. August incl.)

Werk der heil. Kindheit: Würben durch H. Pf. Thomas von Fr. Gaubner zur Lostaufung eines Heident Kindes Maria Hedwig zu taufen 21 Mk., Hennerdorf durch H. Erzpriester Hanel incl. zur Lostaufung eines Heident Kindes Thella zu taufen 62,05 Mk., Braunsfelten, Deutsch-Ordensschweftern-Convent 37 fl. 37 Kr., Münsterberg durch H. Kapl. Franz incl. zur Lostaufung eines Heident Kindes Carl zu taufen 23 Mk., Liebenhal durch H. Pf. Weinhold 23 Mk., Kraschen durch H. Erzpr. Wenzlic incl. zur Lostaufung eines Heidentind. Joseph zu taufen 43 Mk., Gr.-Glogau durch H. Kapl. Karst incl. zur Lostaufung zweier Heiden-

Kinder 74,30 Mk., Reichenbach durch H. Erzpr. Hobeisel 25 Mk., Rochlowitz durch H. Kapl. Heißig 30 Mk., Breslau durch H. Curatus Zende 31,65 Mk., Breslau v. Frau Korcker zur Lostaufung eines Heident Kindes Carl zu taufen 22 Mk., Lichtenberg durch Herrn Erzpr. Lichtenberg 10 Mk., Breslau, zur Lostaufung eines Heident Kindes Maria zu taufen 21 Mk.

Gott bezahl't!

A. Sambale.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Fell, G., S. J., Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele philosophisch beleuchtet. 55. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria Laach“. gr. 8°. (IV u. 136 S.) M. 1,70.

Herzlichen Dank

dem heil. Antonius von Padua für eine schnell erhörte Bitte.
Altona

Den Herren Geistlichen
empfiehlt sich das Bank-Geschäft von

G. von Stein & Co.

Breslau, Carlsstraße 46,

zum An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie zur provisionfreien Controlle verlosbarer Effecten, Einlösung von Coupons u. f. w.



Das
I. Schlesische Special-Institut
für
Kirchen-Ausstattungs-Gegenstände
von

C. Buhl in Breslau,

Al. Domstraße Nr. 4,

gegründet 1865, prämiert mit der silbernen
Medaille 1881,

hält sich, gestützt auf die besten Zeugnisse, insbesondere von Sr. Bischoflichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Gleich, zur Anfertigung von Altären, Kanzeln, Beichtstühlen, Statuen (Original-Holzschneiderei) in allen Größen bei solider und kunstgerechter Ausführung zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Hierzu eine Beilage der Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.